

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 25 (1950)

Artikel: "In solchen Zeiten der Not und Teuerung..." : Erinnerungen von C. Vogler
Autor: Vogler, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«In solchen Zeiten der Not und Teuerung . . .»

ERINNERUNGEN VON C. VOGLER

(Mit zwei Bildern auf Tafel I)

Schwarzseher und Angsthasen mögen ob diesem Titel nur ja nicht befürchten, dass ich mit meinem Beitrag an die Jubiläumsnummer der «Badener Neujahrsblätter» eine Geschichte des Jahres 1712 zu schreiben mich anschicke, da die Grafschaft Baden durch den Frieden zu Aarau unter bernische und zürcherische Botmässigkeit geriet und eine ehr- und tugendsame, wohl auch in Erinnerungen an den Glanz vergehender Ambassadoren- und Tagsatzungsherrlichkeit sich noch wohlgefällig sonnende Bürgerschaft der Bäderstadt gezwungen wurde, aus den Resten des «Stein» die Reformierte Kirche an der Badstrasse zu bauen. Auch ist es mir keineswegs darum zu tun, die hundert Jahre später (1812) herrschenden Zustände zu schildern, da unsere damaligen «Roten Schweizer» für den Unterdrücker Bonaparte bei Stachow an der Beresina ihr kostbares Demokratenblut verspritzten. Ebensowenig denke ich daran, die so üppig ins Kraut schiessende Literatur über die Schwere und Not der heutigen Tage um ein paar überflüssige Seiten zu bereichern, einer Not *so gross*, dass unser Volk zur Beschwichtigung zürnender Geister nicht nur in grenzenloser Opferbereitschaft die immer noch herrschende Teuerung gebeugten Hauptes und ohne Murren hinnimmt, auch das ihm zugewiesene Tagesquantum Aktionsweisswein widerpruchslos schluckt, ja sogar bereit ist, alljährlich bare neunundfünfzig Millionen guter Schweizerfranken den allgewaltigen Kinogöttern als weiteres Opfer darzubringen. Schliesslich und endlich bin ich glücklicherweise auch von Natur aus so veranlagt, dass ich einem in meiner Umgebung sich etwa bemerkbar machenden Pessimismus nur dann etwas abzugewinnen vermag, wenn sein Vorhandensein bei Andern mir Gelegenheit gibt, die von ihm Befallenen, je nach der Schwere der Krise, mehr oder weniger mitleidig zu belächeln.

Carl Vogler war 1897—1919 Musikdirektor in Baden, und 1919 bis 1945 Direktor des Konservatoriums in Zürich.

Was ich an Erinnerungen hier auszukramen beabsichtige, soll also möglichst freundlicher Art sein. Und da erscheint es mir als naheliegend, eine Begebenheit zu behandeln, wie die Badener sie wenigstens zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts noch als für die Bevölkerung besonders bedeutungsvoll, ja sogar als direkt lebensnotwendig erachteten, nämlich den *Fastnachtsumzug 1912*, dem als Thema «Der Friedenkongress im Haag» zugrunde lag.

Der Gedanke, baldigst eine solche Veranstaltung durchzuführen, ist erstmals am Jugendfest 1911 bei einigen der Organisatoren des Freischarenkorps aufgetaucht, und zwar ist dessen Urheber — wenn mein Gedächtnis mich nicht täuscht — Walter Merker. Sein Bruder Karl, Karl Schaufelberger, Paul Zipser, Eduard Meining, Dölfie Meier, Otto Dorer, Fritz Umbricht, Otto Berger u. a. gehörten mit mir noch zu den Initianten. Schon im Oktober begannen die Sitzungen des sich «Narrenkongress 1912» nennenden Komitees, das ich als Präsident, mit Walter Merker als Vizepräsident, Emil Jappert als Aktuar, Otto Berger als Korrespondent, Emil Karrer als Kassier und einigen Beisitzern zu leiten hatte. Das grundlegende Thema «Der Friedenkongress im Haag» war gewählt, und für die einzelnen Gruppen bot uns der damals noch in voller Blüte stehende Münchener «Simplizissimus» ein originelles und fast unerschöpfliches Bildmaterial.

Bei der Vorbereitung dieses Ereignisses sah die politische Atmosphäre in Baden allerdings reichlich unheilschwanger aus, welcher Zustand am treffendsten durch die Wiedergabe der beiden nachfolgenden Schreiben (siehe Seite 11) beleuchtet und amtlich bestätigt wird. Entsprechend der in Baden und Umgebung bereits sich bemerkbar machenden fastnächtlichen Allgemeinstimmung wurden diese Vernehmlassungen von den beiden Inkulpaten jedoch ohne grosse Erregung, aber immerhin in gebührender Achtungstellung entgegengenommen. Zu ihrer Entschuldigung konnte übrigens einwandfrei festgestellt werden, dass über die im Stadthaus herrschende «Not und Teuerung» bis zum 14. Februar 1912 in den Schulhäusern keine Bekanntmachung erfolgt war.

*

Ukas Nr. 1.

Baden, den 14. Febr. 1912.

Die Stadt-Schulpflege von Baden

an

Herrn Dir. Vogler zu Handen des Narrencongresses Baden.

P. P.

Auf Ihre Eingabe betr. Ueberlassung von 20 Kadettengewehren für den Fastnachtsumzug bemerken wir Folgendes:

1. Die Schulpflege spricht ihr Missfallen darüber aus, dass in solchen Zeiten der Not & Teuerung Lehrer sich an die Spitze stellen zur Arrangierung eines Fastnachtsumzuges & dass sie über Teilnahme von Schülern dabei verfügen, ohne vorher die Behörde anzufragen.
2. Die Schulpflege verlangt, dass für jeden einzelnen Schüler die elterliche Erlaubnis zur Teilnahme eingeholt werde.
3. Die Kadettengewehre werden Ihnen ausnahmsweise verabfolgt unter Haftbarmachung des Comites für alle entstehenden Kosten oder Beschädigungen.
4. Die Schulpflege besteht strikte darauf, dass die Schüler von einem Lehrer oder einer andern seriösen Persönlichkeit überwacht & nach dem Umzug zu keinerlei Gelage mitgenommen, sondern alsbald wieder entlassen werden.

Indem wir Ihnen diese Punkte zur Nachachtung empfehlen, zeichnen hochachtungsvoll

Der Präsident:
(Unterschrift)

(Stempel)

Der Aktuar:
(Unterschrift)

Ukas Nr. 2.

Baden, den 3. März 1912.

Die Stadt-Schulpflege von Baden

an

die Herren Dir. Vogler & Lehrer Jappert in Hier.

Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 1. März 1912.

Art. 2.

Dem Vorsitzenden ist mitgeteilt worden, dass die Herren Dir. Vogler & Lehrer Jappert die Zuschrift der Schulpflege betr. Fastnachtsumzug in öffentlicher Wirtschaft vorgezeigt & behufs Verhetzung Dritter gegen die Behörde gehässig interpretiert haben.

Der Vorsitzende bemerkt hiezu: Der Schulpflege hat es fern gelegen, der Fastnachtsfreude Eintrag zu tun oder den Fastnachtsumzug irgendwie zu bemängeln. Was sie den genannten H. H. Lehrern geschrieben hat, dazu war sie nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet. Es sei deswegen das Vorgehen der H. H. Vogler & Jappert als ein durchaus taktloses entschieden zu missbilligen!

Die Schulpflege beschliesst einstimmig, den H. H. Vogler & Jappert einen Protokollauszug über dieses Traktandum zuzustellen.

In fidem:

Der Präsident:
(Unterschrift)

(Stempel)

Der Aktuar:
(Unterschrift)

Ueber die rein organisatorischen Vorarbeiten Näheres zu sagen erübrigts sich wohl, denn sie gestalteten sich nach gewohnten Mustern, war es doch nicht das erste Mal, dass der Eine oder Andere von uns bei ähnlichen Anlässen — ich erinnere an die grosse Schillerfeier 1905 — mitgeholfen hatte. Zu erwähnen bleibt nur, dass der Funke gezündet hatte, da ohne besondere Mühe von den grossen Fabrikationsfirmen, den Gastwirten, Geschäftsfirmen und vielen Privaten (Zeichen der «Not und Teuerung»!) ein Garantiekapital gezeichnet war, das uns neben der Aussicht auf erkleckliche Tageseinnahmen aller finanziellen Besorgnisse entzog. Im Angebot und dem Aufbau von Wagen, der Stellung von Pferden und der Lieferung von Materialien entwickelte sich unter der gesamten Bevölkerung ein ebenso erfreulicher Wettstreit, wie in der Bereitwilligkeit zu persönlicher Mitwirkung in den verschiedensten Gruppen. So konnten wir z. B. mit Pferden aus den Stallungen der Herren Boveri und Baumann-Stockar, unter den Reitern Polster, Haensli und einem Reitburschen als stolze Herolde, den von Dr. Robert Senn und dem Verfasser im Dress englischer Herrenreiter als Ordner geleiteten und von der Firma Kaiser & Co. in Basel kostümlich glänzend ausgestatteten Zug prunkvoll eröffnen. Unbändige Heiterkeit löste die nachfolgende Badener Stadtmusik aus, als «Alte Badenerinnen» in Kostümen aus dem Atelier von Verena Meier-Gretener aufrückend. Den Reigen der internationalen Armeen, zugleich Symbol des Zuges, eröffnete Russland mit einem von BBC erstellten Wagen, der in seinen enormen Dimensionen, unter Anwendung der nötigen Vorsicht, gerade noch heil durch das Bruggertor gelotst werden konnte. Auf einer riesigen, von russischen Offizieren eskortierten rau chenden Bombe, sass auf schwankendem Thron der Zar, dargestellt durch Edy Meining, der infolge der Höhe und Unstabilität seines Sitzes zeitweilig eine sehr natürlich wirkende Blässe aufwies. Die hohen Herren vom Haager Kongress hatte man so würdevoll darzustellen versucht als sie es unserer karnevalistischen Auffassung nach verdienten. Hätten wir aber vorher gewusst, dass sie sich am Narrenkongress in Baden für den wunderschönen, blondbe perückten und verheissungsvoll-ermunternd auf sie herablächelnden Friedensengel Anny Schuppisser und die ihn umgebenden hübschen Holländerinnen Rösli Siegenthaler, Trudy Stäger, Berty

Wietlisbach usw. mehr interessieren würden als für die Geschicke Europas in seiner «Not und Teuerung», so hätten wir sie allerdings noch ganz anders auszustaffieren gewusst.

Welchen Eindruck dieser Friedensengel auf die Zuschauer ausühte, zeigt folgendes Gedicht, das in der Fastnachtszeitung erschien.

An den Friedensengel

*Heil dir, holder Friedensengel
Mit dem grünen Palmenstengel,
Du schwebst heut in sanftem Flug
Ueber unserm Fürstenzug.*

*Bist du denn nicht tief empört,
Hast du völlig überhört,
Wie die Könige und Fürsten
Nach dem Blut der andern dürsten?*

*Während sie mit Mund und Lippen
Immer friedenskonferenzeln,
Mit einander Freundschaft nippeln,
Sich hofieren und scharwenzeln,*

*Glimmen stinkge Feuerzunder
Ueberm Zündloch der Kanonen;
Und der ganze Friedensplunder
Ist durchspickt von blauen Bohnen.*

*Doch du lächelst froh und friedlich
Und dein Lächeln ist so niedlich,
Dass man jeden Streit vergisst,
Wo du gegenwärtig bist.*

Gleich nach dem Friedensengel folgte auf langhaarigem schwarzem Ross aus dem Gestüt der Fuhrhalterei Twerenbold, als Skelett in eiserner Rüstung und Stahlhelm — ein unbewusst vorausgeahntes Sinnbild der nach zwei Jahren schon über die Welt hereinbrechenden Schrecken — der Tod.

Höchst eindrucksvoll wirkte die Schau der berittenen Potentaten: Karl Schaufelberger als Zar Nikolaus II in zweiter Auflage, etwas kaiserlicher aussehend als die erste Auflage auf der Bombe, Dr. Ernst Markwalder sen. als Wilhelm II. in glänzen-

dem Kürass, Adlerhelm und Schärpe, auf meinem Ungarpferd «Siglavy», Franz Joseph der Oesterreicher, ausgezeichnet wieder gegeben von Otto Frey aus der Schadenmühle, Sylvan Guggenheim als Alfonso VIII., il re d'Italia, mit Federhut à la Bersaglieri auf einem im Verhältnis zur Grösse des Reiters viel zu hohen Ross, worüber sich eine in Baden verheiratete, sehr angesehene Italienerin weidlich geärgert und dem seinen Hengsten so stolz bändigenden Louis Brandeis in heller Entrüstung den Rücken gezeigt haben soll. Weniger bedeutende oder am Reiten sonstwie behinderte Throninhaber fuhren einzeln im Wagen, wie Coiffeur Rauch als eunuchenhaft dicker Schah von Persien, Leopold II. von Belgien, dessen öftere Reisen nach Paris durch den neben ihm sitzenden Fritz Welti als berückend schöne Cléo de Mérode mit dem berühmten goldenen Stirnband, sinnvoll angedeutet wurden. Weitaus am meisten beachtet aber wurde als Eduard VII. im schottischen Kostüm der bekannte Orchester-musiker Völkel, aus dem wir, da das illustre Original nicht mehr unter den Lebenden weilte, durch Aufnähen von zwei Gansflügeln einen wohlbeleibten Engel gemacht hatten. Als mächtig gebauter, mit Krummsäbel, Dolch und Pistole bewaffneter Nikita, Fürst der schwarzen Berge und Schwiegervater Vittorio Emanueles, schritt würdevoll und erhaben Otto Bölsterli einher, gefolgt von Walter Merker als vielbewunderter Honvèdhusar mit Otterfell-mütze, Kalpak, Pelz und Dolman, und vielbeneidet um die von ihm anektierten entzückenden Vertreterinnen von Bosnien und der Herzegowina Marie Gantner und Alice Hediger, besonders beneidet aber auch durch die die Gruppe umschwärzenden Serben, Russen, andern Balkanesen und den im Hintergrunde hetzenden «Deutschen Michel». Irgendwo und ebenfalls zu Fuss war auch der gerade im Amt stehende König von Serbien, dessen damalige Armee eine Laus auf der Fahne hatte.

An grossen Armeen waren vertreten die Russen, mit einem auf sechsspännigem, bei B. B. C. hergestelltem Wagen montierten Panzergeschütz, angeführt von einem Popen, die Japaner, zwanzig fast gleichgrosse Bezirksschüler, deren von mir aufgenommenen Größenmasse heute noch an der Innenseite meiner ehemaligen Kastentüre im Gesangssaal des alten Schulhauses sichtbar sein sollten, die Deutschen, stramme Kerls mit einer Abteilung

Matrosen, ein bei Merker & Cie. gebautes Unterseeboot mit sich führend, die *Franzosen*, deren geschniegelter Hauptmann sich in Leonie Bollag das unvermeidliche, hochelegante und pikante Offiziersdämmchen zugelegt hatte, die *Italiener*, kalabreserbehutete Braunhäuter in einem nicht gerade vertrauenerweckenden Segelschiff und mit einem bei Merker & Cie. fabrizierten und von Fritz Umbricht mit Umsicht, Gekrach, Gepfuse und Gestank durch die Massen gelotsten Panzerauto, die *Türken*, selbstredend gestellt von den Ennetbadenern, mit Blachenwagen und bepacktem Esel, leider aber unter Weglassung einiger hübscher Haremdamen, wie sie am «Bosporus» bekanntlich leicht zu finden gewesen wären.

Zwischen diesen «regulären Armeen» trieb sich ein buntes Gemisch von Beduinen, Chinesen, Afrikanern, Zigeunern usw. herum, Abwechslung und Farbigkeit des Ganzen erhöhend.

Die internationale Bedeutung der Schweiz fand ihren sinnvollen Ausdruck in der Figur von «Marokko-Oberst Müller» als Chef des Internationalen Polizeikorps. In Schweizeruniform, jedoch mit Beduinenmantel bekleidet und auf einem von Harlequins gezogenen Gampiross sitzend, war Karl Schnebli der bestgeeignete Mann für jene Rolle.

Schweizerische Liebestätigkeit stellte in reizendster Weise das im üppigsten Frühlingsschmuck prangende Modell des im Bau begriffenen Ferienheims auf dem Hasenberg dar. Sämy Wyss bot als Papa Doppler in dessen Hut und Pelerinenmantel, mit einem ausgestopften Kanarienvögelein auf der linken Schulter und umgeben von einer Schar Buben und Mädchen, eine ausgezeichnete Maske des verdienten Förderers der Ferienkolonien.

Ursprünglich nicht vorgesehen, jedoch veranlasst durch die eingangs angeführten Briefe, zeigte der letzte Wagen die prominentesten unserer städtischen Behördemitglieder als Teilnehmer an einer politischen Verbrüderungsfeier, dem berühmt gewordenen Hasenpastetenfrass bei Franz Schnebli im «Jägerstübli». Die treffendste aller Masken in dieser illustren Gesellschaft kreierte Notar Haller als Stadtammann und Schulpflegspräsident, eine Figur von so überwältigender Aehnlichkeit, dass ich, im Begriffe vor dem Umzug mein Pferd abzuholen, auf die andere Strassenseite hinüberwechselte, um dem gerade die Badstrasse heraufkommenden

Herrn nicht ausgerechnet zu dieser Stunde in allernächster Nähe begegnen zu müssen. Meine Absicht erwies sich jedoch als überflüssig, da der vermeintliche Stadtammann, den ihm von dessen Gattin ohne behördliche Bewilligung zur Verfügung gestellten Hut und Stock mit dem dicken Elfenbeingriff schwingend, mir lachend zurief: «s'isch de Lätz!» —

Den Schluss des Zuges, zugleich Hinweis auf Baden als angehende Gross-Stadt, bildete ein Korps berittener Stadtpolizei, gestellt vom Reitverein Baden und Umgebung.

Die ganze Veranstaltung war ein Erfolg, wie ihn Baden früher wohl kaum je gesehen hatte, konnten doch die Bundesbahnen ein paar Tage später bekanntgeben, dass sie 30 000 Personen in die Bäderstadt befördert haben. Kein Wunder also, dass nicht einmal im «Zentral», wo Rosy Guggenheim sonst immer noch ein saftiges Hühnchen zu backen wusste, geschweige denn sonstwo etwas Essbares aufzutreiben war, sodass ich mit Frau und Kind in der Kutsche des Königs von England bis zum «Löwen» in Untersiggenthal zu fahren mich genötigt sah, um wenigstens nach all den Mühen und Aufregungen des Tages nicht auch noch hungrig ins Bett sinken zu müssen.

Vorsatz

*Lass die grossen Worte,
Lass das kleinliche Klagen!
Am bescheidensten Orte
Wage zu wagen
Und ja zu sagen!*

Adolf Haller